

Klänge aus dem Universum

Lillmeyer und Schindler experimentieren und faszinieren

Krailling ■ Sind Geräusche Musik? Besteht Musik aus Geräuschen? Was überhaupt sind Töne? Was ist Klang? Alles und nichts. Diese künstlerisch existentiellen Fragen stellt sich der Gitarrist und Klangerzeuger Harald Lillmeyer. Und er will Antworten geben auf diese Fragen; Antworten, die der Hörer und Zuschauer sich schließlich selbst geben muss, die er nur für sich entscheiden kann: Ist es Geräusch, ist es Klang, oder ist es gar Musik?

Udo Schindler, der umtriebige Architekt und Musiker, hat wieder einmal in seinen „Salon für Klang und Kunst“ eingeladen, hat eben jenen Harald Lillmeyer präsentiert, der soeben auch bei der Münchner Biennale zu hören war. Harald Lillmeyer – Gitarrist, Banjospieler, Experimentator, Elektroniker. Ein besonderer, durchaus spannungsgeladener Abend in Krailling.

„Glück“ nennt Harald Lillmeyer sein erstes Stück. Er legt das Banjo flach übers Knie, wie man es von der Hawaii-Gitarre her kennt. Dann fährt er mit dem so genannten E-Bow über die Saiten, einem kleinen elektronischen Gerät, das ähnlichen Effekt erzeugt wie ein Geigenbogen. Hohe, metallisch anmutende Geräusche erzeugt er damit, schafft dadurch und mit gekonnt eingesetzten Flageolett-Tönen eine entrückte, sphärische Atmosphäre. Klänge aus dem Universum.

Dann handfester: Mit seiner ausgeklügelten Elektronik spielt Harald Lillmeyer Sendersuchlauf eines alten Röhrenradios, lässt das Instrumentarium knistern und

rauschen, oszillieren und flirren. Dann ein Knall, dem heftige Rückkopplungen folgen. Wie aus einem Science-Fiction-Film dann plötzlich die „Diving Bomb“: Urplötzliches Eintauchen in unglaubliche Tiefen. Textcollagen umrahmen Lillmeyers Effekte: „Die wilde Gesellschaft der Sumpfdotterblume“ ist von Sprechstimme zu hören, oder „Betreten der Eisfläche untersagt“ – gesellschaftskritische Ansätze.

Im zweiten Set gesellt sich Gastgeber Udo Schindler dazu: Auf der Bassklarinette demonstriert er gekonnt Überblastetechnik, Flageolets; dazu nun die E-Gitarre von Harald Lillmeyer, starker Einsatz des Vibratohebels – Blitz und Donner aus sechs Saiten. Der Gastgeber und Veranstalter wechselt zur Snare-Drum, deren ursprünglichen Klang er verfremdet mit Tischtennisbällen, Mini-Reisigbündel, kleinen Gongs, Geigenbogen und Schneebesen. Heavy Metal auf die etwas andere Art.

Dann wieder die Bassklarinette – Udo Schindler spielt ohne Mundstück, entlockt dem Instrument gehauchte Töne, setzt die Klappen sowohl rhythmisch als auch melodielastig ein. Schließlich: Seine geradezu intensiven Küsse des wieder aufgesetzten Mundstücks wirken gleichermaßen erotisch wie auch klanglich ansprechend. Und die Gitarre? Auf- und abschwellend, mal mit Zupfblättchen, mal ohne – Klangerlebnis der eigenwilligen Art.

Harald Lillmeyer und Udo Schindler: Das bedeutet Emanzipation des Klangs, ja des Geräusches. PETER BAIER



Klangmaler: Harald Lillmeyer (li.) und Udo Schindler experimentieren mit Geräuschen. Foto: Lutz Weinmann